Juli 1919
BERLIN

Nr. 232
31. Jahrgang
(61. Semester)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Am 21. Juni 1919 starb der

Geh. Justizrat, ord. Professor Dr. Franz v. Liszt,

Ehrenmitglied der F.W.V. seit 23. Juni 1906.

Wir haben in einer besonderen Trauerfeier seiner gedacht, über die noch berichtet werden wird.

F.W.V.er-Arbeit!

(Nach einem Vortrag von A.H. Heller.)

Am Montag, den 19. Mai, hielt A.H. Prof. Dr. Heller auf unserer Kneipe einen Vortrag: „Gedanken zu einer neuen Volkshochschule". Das Streben, aus der materiellen Enge des Tagewerks hinaus den Blick in der Erkenntnis Weiten und Tiefen zu richten, wohnt den Vollmenschen aller Stände inne. Der sich immer weiter verbreitende Gedanke der Mitverantwortung des Einzelnen am Geschick der Gesamtheit, die Demokratie, schafft neue Interessen und Bildungsnotwendigkeiten. Aber nicht überall, wo Bildungsnotwendigkeit ist, ist auch Bildungsdrang. Hier gab nun der Vortragende neue Gedanken, die er in seiner langen Führertätigkeit auf diesem Gebiete z. T. schon verwirklicht hat. Vom Beruf soll ausgegangen werden. Der Lebensausschnitt, in dem der Einzelne wirkt und ums Dasein kämpft, soll wissenschaftlich durchleuchtet werden und so den Ausgangspunkt für tiefere Bildung darstellen. Denn hier ist Teilnahme vorhanden. Der Schuster, wenn er kein ganz verlorener Banause ist, wird sich z. B. für einen Vortragszyklus über die Physiologie des Fußes gewiß interessieren. Allgemeineres wird sich meist unschwer angliedern lassen. Auf der anderen Seite wird auch dafür zu sorgen sein, daß den Teilnehmern dieser Lehrgänge ihr so erworbenes Wissen auch praktisch zum Nutzen gereiche. Eigentlich war es eine betrübende Erfahrung, die dem Vortragenden die Anregung zu diesen Neuerungsgedanken gab: Reine, vom praktischen Leben zu sehr losgelöste Wissenschaft stieß bei den Hörern (soweit vorhanden) auf erstaunliche Verständnislosigkeit. Hier aber wird es, so hofft Prof. Heller, gelingen, geistige Regsamkeit auszulösen, Nachdenken anzuregen; denn wertzeugende Erkenntnis kann nur innerlich erarbeitet und nie fertig gekauft werden. Diese berufständischen Volkshochschulkurse sollen geleitet werden von den Männern, die den ganzen Komplex des betreffenden Wissensgebiets beherrschen, den Universitätslehrern. Ebenso wird man auch im übrigen das Institut aus praktischen Gründen an die Universität angliedern. Vielleicht wird es dieser neuen

Volkshochschule auch gelingen, die Masse von der Diktatur der ihrem Schlagworthunger gar zu entgegenkommenden, einseitigen Parteischule zu befreien und zu selbständigem, objektivem Urteil, zu verstehender Toleranz zu erziehen. — Ungewöhnlich starker Beifall sowie die lebhaft einsetzende Diskussion bezeugten, daß den Zuhörern wichtige neue Gesichtspunkte in einem Gebiet, das alle interessiert, erschlossen waren.

Der Sehnsucht nach völkischer Kultureinheit ist der Plan der Volkshochschule entsprungen. Die Universität und die Geistigen sollen Führer und Vorbild sein. Wie es mit der leitenden Rolle, die wir Akademiker bisher im Staatsleben spielten, in Zukunft sein wird, ist freilich eine große Frage (die auch in der Diskussion angeschnitten wurde). Die Geistigen haben sich einem viel befehdeten Relativismus und Psychologismus hingegeben und sind dadurch vielfach aus den Führerrollen praktisch handelnden Lebens verdrängt worden. Trotzdem bestehen die Anfeindungen gegen die neue, übrigens keineswegs allgemeine Geistesrichtung m. E. nicht ganz zu Recht. Gerade uns Jungen ziemt schrankenloser Rezeptivismus, der alles als psychologische Gegebenheiten aufzunehmen, zu verstehen und zu verarbeiten sucht, besser, als einseitiger Aktivismus. (Man verzeihe die vielen ismen.) Er ist wahrheitsnäher, jugendlicher Aufnahmefähigkeit würdiger. Und er wird der großen Aufgabe des Jahrhunderts mehr gerecht, die da heißt: „Verstehen, Verstehen und nochmals Verstehen als Heilmittel wider alles Unglück der Menschheit". Ich predige weder radikale Richtungslosigkeit, noch Tatenlosigkeit; doch auch unsere Tat muß uns Erlebnis zur Mehrung vorurteilsloser Erfahrung werden. — Im Sinne solchen Denkens sollen wir Führer und Vorbilder auch im Handeln werden. Auch das wird eine Aufgabe für unsere Erziehertätigkeit sein: zu lehren, daß Wahrheit uns not tut, daß Denken und Handeln eins sein muß beim Menschen. Rücksichtslos muß dieser Einheitswille sich durchsetzen. Dann ist die Quelle vieler Uebel beseitigt. Vorbedingung dafür ist jedoch stärkste Betonung der Persönlichkeit und ihrer eigentümlichen Ausprägung. In dieser Zeit, da das dumpfe Einheitsstreben der Menschen mit dem Bewußtsein von der Vielheit der Welt ringt, ist die Anerkennung der Individualität oft schwer bedroht. Genossenschaft und Vereinheitlichung liegen dicht beieinander. Man versuche einmal, von diesem Gesichtspunkt aus das Gewerkschaftsspielen an unserer alma mater zu beurteilen! Auch an der so nötigen Formung und Umgestaltung des Lebens im allgemeinsten Sinne können wir mitwirken. Denn unser Leben ist zerrissen. Und Stücke davon sind abgerissen seit langer Zeit, und wir staunen verständnislos über die Wunde. Ist uns die Natur noch Lebenselement? Das Werk der Volkshochschule wird verpuffen, wenn nicht zuvor die Menschheit ihrer Wurzel wieder nahe kommt. Und auch uns F.W.V.ern wird auf der Kneipe allein das Heil nicht mehr erblühen. Und auch die Wissenschaft an der Hochschule selbst ist vielfach zerspalten und verstaubt. Der Selbstzweckdünkel kleinlicher Spezialwissenschaften muß dem großen Schwunge einheitlicher Erkenntniswissenschaft weichen. Unverständlich, bei aller Anerkennung der Einzelforschung und Gelehrsamkeit, bleibt es, daß „unsere Partei", der F.W.R., die gute Entwicklung durch Zersplitterung der philosophischen Fakultät und ihres Doktorgrades hemmen will.

So stellen sich mir einige der vielen großen Fragen und Aufgaben der Geistigen, als Führer und Vorbilder des Volkes, dar. Im Ringen um ihre Lösung nicht müde zu werden, das ist wahre studentische Aktivität. Von wo man auch ausgehen möge, immer trifft man die Fülle geistiger Arbeit, die die Welt und wir von uns zu fordern haben. Oft scheint ja freilich nur die Hoffnung zu bleiben, daß einst ein gesunderes Geschlecht die rettende Synthese finden werde. Gleichviel, der heilige Wille muß da sein, bei allen!

Wilhelm Düsterwald, F.W.V.! XXXXX

Junibericht der F.W.V. Heidelberg.

Der Juni kann als ein besonders fruchtbarer und ereignisreicher Monat für die F.W.V.er bezeichnet werden.

Pfingsten, Stiftungsfest und die politische Krise treten als wesentlichste Ereignisse im Verbindungsleben in die Erscheinung.

Die Vorbereitungen für das Stiftungsfest nehmen in der ersten Monatshälfte einen erheblichen Teil des Interesses in Anspruch. Daneben trägt sich bei dem verlockenden Wetter jeder mit Pfingstplänen, und tatsächlich bleibt nur ein kleiner Teil der Aktivitas während der Feiertage zu Hause. Die meisten ruft es mit unwiderstehlichem Zwange hinaus in den Odenwald und den Schwarzwald. In größeren und kleineren Gruppen schließen sich die Bbr.Bbr., zum Teil unter Führung des landeskundigen A.H. Baer, zu gemeinsamer Wanderung zusammen; einzelne benutzen die Ferien, um es sich bei Muttern gut sein zu lassen.

Den Glanzpunkt des Monats — wenn nicht des Semesters — bildete natürlich das 27. Stiftungsfest, über dessen Verlauf an anderer Stelle berichtet wird. Zur Vorfeier waren bereits nach den Feiertagen zahlreiche Bbr.Bbr. und A.H.A.H. von außerhalb angekommen, um im Kreise von alten Bekannten ihre Erinnerungen in der schönen Neckarstadt wieder aufzufrischen. Kleinere Ausflüge und Exbummel mit Wein- und Bowlenkneipen bildeten den Auftakt des Festes, das den Zusammenhang zwischen Aktivisten, A.M.A.M. und A.H.A.H. aufs neue festigte, und für die junge Aktivitas die alten Traditionen auffrischte.

Doch die schönen Eindrücke, die das Stiftungsfest bei uns allen hinterlassen hat, sollten nur zu rasch durch die Wucht der politischen Ereignisse — wenn auch nur für den Augenblick — verdrängt werden. Gerade für uns, die wir sozusagen in Schußweite des Feindes lagen und am ehesten eine

Invasion zu befürchten hatten, war die Lage eine äußerst kritische. Fieberhaft verfolgte alles die neuesten Telegramme, man riß sich förmlich um die Zeitungen und Extrablätter und rüstete sich auf alle Fälle für eine plötzliche Flucht. Die in der Nähe Heidelbergs Wohnhaften fuhren einige Tage zu ihren Eltern, um mit ihnen zu beraten oder dort die Entscheidung abzuwarten. Telephongespräche und Telegramme folgten sich Schlag auf Schlag. Und schon rechneten wir mit Sicherheit auf die Unterzeichnung des Friedens, als am 23. nachmittags ein Extrablatt ganz Heidelberg in Alarmzustand versetzte. Alles stürmte den Bahnhof, wo sich Menschen und Koffer in gräßlichen Haufen stauten. Alle norddeutschen Bbr.Bbr. hatten ihr mehr oder weniger großes Bündel geschnürt und waren abmarschbereit auf der Bahn, als in letzter Stunde das rettende Telegramm die friedliche Lösung der zur Hochspannung gesteigerten Krise verkündete.

Bei all diesen besonderen Umständen kam auch der regelmäßige Verbindungsbetrieb nicht zu kurz. Neben den Konventen sind besonders die Vortragsabende zu erwähnen. An erster Stelle der musikalische Abend am 20., an dem liebenswürdigerweise zwei unserer Verkehrsgäste, die Herren Krämer und Redakteur Fischer, Liederzyklen von Fielitz vortrugen. Bbr. Mendel brachte auf der Violine Stücke von Beethoven, Wagner und Moszkowski zu Gehör. Bbr. Lipsky erfreute uns auch an diesem Abend wieder durch seine Klaviervorträge.

Der Stimmung der Stunde Rechnung tragend, schloß sich hieran eine mit großer Begeisterung aufgenommene Rede des Herrn Fischer über die politische Lage an, der mit beredten Worten die geschichtliche Bedeutung des Augenblicks beleuchtete.

Nicht minder anregend war der Vortrag des Bbr. Norbert Baer über die Gründe des Zusammenbruchs Deutschlands, in dem er das vielumstrittene Thema von der kulturgeschichtlichen Seite anpackte. Die anregende Darstellung entfesselte eine lebhafte Diskussion. Ebenso der formal und inhaltlich in gleicher Weise ansprechende Vortrag des Bbr. Wolf über Kriminalistik, worin er uns einen interessanten Einblick in die Methoden dieses fein ausgebauten Systems gab. Der Abend schloß mit einer schwungvollen Kneipe.

Was die außenpolitischen Ereignisse betrifft, so wird unser Außenvertreter Bbr. Brock am Schluß des Semesters im Zusammenhang neuen Bericht über seine schon jetzt als erfolgreich zu betrachtende Tätigkeit geben.

Den größten Teil eines unserer Konvente nahm eine Aussprache über die Bekämpfung des sich wieder einmal in der Studentenschaft, insbesondere innerhalb der Heidelberger Klinikerschaft, geltend machenden Antisemitismus ein.

Mit dem Verlauf des Monats Juni kann die Aktivitas und alle, welche die Vgg. in ihrer jetzigen Gestaltung kennen, zufrieden sein.

Geschäftliches.

Konvent am 3. Juni 1919.

Aufnahme:

stud. med. Walter Schöndorff.

Konvent am 24. Juni 1919.

Inaktivierung der Bbr.Bbr.: Salomon und Quadt.

Neuwahl der R.K.: Walter Cohn, Blumenthal, Norbert Baer.

A.H.A.H. - Ernennungen:

Herbert Hauptmann,
Kurt Hauptmann,
Paul Mayer,
Hans Meyer,
Leopold Samolewitz,
Adolf Gotthilf,
Walter Schwarz.

Der Vorrstand:
Erich Hoffstaedt F.W.V.! X.

Stiftungsfest der F.W.V. Heidelberg.

Seit fünf Jahren haben wir hier in Heidelberg kein Stiftungsfest gefeiert, fünf Jahre lang gab es keine F.W.V. zu Heidelberg, fünf Jahre lang haben F.W.V.er draußen im Felde gestanden und ihre Kraft für des Vaterlandes Ehre und Sieg eingesetzt. Es ist nicht so gekommen, wie wir alle gewünscht haben. All das geflossene Blut — und wie viele Bbr.Bbr. haben ihr Leben für ihr Vaterland hingeben müssen! — ist umsonst geopfert. Aber trotzdem, trotz all des Unglück, trotz der Ungunst und Schwere der Zeit haben wir es gewagt, ein Stiftungsfest zu begehen. Es sollte diesmal nicht nur ein gewöhnliches Stiftungsfest sein, sondern gleichzeitig eine Wiedergründungsfeier unserer F.W.V. zu Heidelberg, ein Wiedersehensfest für alle A.H.A.H. und Bbr.Bbr. nach langen Kriegsjahren, und auch ein ernstes Gedenken für unsere toten Brüder. So hatten wir uns das Stiftungsfest gedacht, so ist es auch verlaufen, und so auch ist die große Teilnehmerzahl zu erklären. Aus allen Gegenden unseres Vaterlandes sind unsere Gäste herbeigeströmt, und wir hoffen, daß sie gefunden haben, was sie hier suchten: ein würdiges Stiftungsfest und einen frischen Hauch vom echten Heidelberger Studentenleben, welches auch sie einst hier genossen.

Für den 14. und 15. Juni war unser Stiftungsfest angesetzt, aber schon am 10. kamen unsere ersten Gäste an, und zwar die A.H.A.H. Herbert Hauptmann, Kurt Hauptmann und Bley, die sich eine Woche mal wieder als richtige Heidelberger Studenten fühlen wollten, und die Berliner Bbr.Bbr. Bruno Cohn (Ozohn), Alfred Klopstock und Erich Klopstock. Mit diesem 10. Juni begann das Fest, denn schon an diesem Abend fand sich eine ziemlich stattliche Anzahl Bbr.Bbr. auf der Molkenkur zusammen. Der wundervolle Abend und namentlich der nächtliche Weg bei Mondschein von der Molkenkur auf die Scheffelterrasse wird allen Teil-

nehmern unvergeßlich bleiben. — Am nächsten Abend war wiederum eine größere Anzahl von Bbr.Bbr. zusammen, und zwar diesmal bei Menzer in Neckargemünd. Hatte der erste Abend trotz aller Heiterkeit einen ernsten, vielleicht sogar etwas wehmütigen Unterton, so verlief der Abend bei Menzer traditionell ausgelassen. Am nächsten Tage stellten sich noch zwei Berliner Bbr.Bbr. ein, und zwar Bbr. Otto Rosenberg und Bbr. Franke.

Am Freitag rückte dann die F.W.V. Frankfurt an: A.H. Schaps mit seiner jungen Frau, A.H. Mosbacher nebst Braut und A.H. Eisemann. Am Freitag abend stieg als offizielle Vorfeier eine Bowlenkneipe in der Stiftsmühle und anschließender nächtlicher Kahnfahrt auf dem Neckar. Die Stimmung war auch hier eine glänzende. Insbesondere ließen Mosbacher und Schaps ihrer Freude, mal wieder in Rupertocarola zu sein, die Zügel schießen.

Am Sonnabend begann dann das offizielle Stiftungsfest. Im Laufe des Tages trafen eine große Anzahl von Bbr.Bbr. und A.H.A.H. ein. So kam A.H. Schmieder aus Eisenach, der das Stiftungsfest von Anfang bis Ende mitfeierte, A.H. Samolewitz (Poldi) mit Frau aus Berlin, A.H.A.H. Fulda und Hugo Hirschberg (Plutus) mit Frau aus Frankfurt a. M., A.H. Hugo Stein mit Schwester, Paul Mayer, Schloth mit Frau, Isy Loewe, Julius Fuchs, Neter, Bachert (Mannheim), A.H. Mannheimer, Bbr. Fritz Dreyfuß mit Schwester und Bbr. Mislowitzer, Eduard und Hans Senator u. a. m. Am Sonnabend nachmittag wurde, wie gewöhnlich, offiziell das Schloßkonzert besucht. Nach allgemeinem Urteil war eine größere Korona lange auf dem Schloß nicht zusammen. Rührend schön war es zu beobachten, wie sich hier die alten Bekannten begrüßten, die sich zum Teil jahrelang nicht gesehen hatten.

Nach Beendigung des Schloßkonzertkaffees wurde ins „Perkeo" zum Abendbrot gezogen. Sodann begab man sich zur Stiftungsfestkneipe. Der offizielle Teil nahm unter dem Präsidium von Bbr. Hoffstaedt einen würdigen Verlauf. A.H. Samolewitz sprach für die Berliner A.H.A.H. und Bbr. Alfred Klopstock für die Berliner F.W.V., A.H. Bachert dankte den Berlinern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft sich die F.W.V. Heidelberg und F.W.V. Berlin glücklich ergänzen mögen.

Der fidele Teil wurde selbstverständlich von A.H. Fulda geleitet. Mehr braucht der Chronist denen nicht zu sagen, die Fulda von früher und insbesondere aus Weimar kennen. Denen, die diesen Vorzug nicht haben, sei gesagt, daß es einen besseren Präsiden wirklich nicht gibt. Trotz des schlechten Stoffes wurde die Stimmung immer glänzender, was zum Teil allerdings auch den sehr guten Mimiken, die gezeigt wurden, zu danken ist. Besonders erwähnenswert ist die Mimik von Bbr. Ernst Blumenthal (Troll), bei der Matz Meyer, Schlesinger, Rosenbaum und Schiller mitwirkten. Daß Schloth seinen „Anastasius" trotz der Anwesenheit vieler jungen Füchse mit altgewohntem Humor vortrug, ist selbstverständlich. — Der urfidele Teil wurde von Hugo Stein geleitet. Auch dieser Name sagt ja besser als alle Schilderung, daß die Kneipe auf dem Höhepunkt blieb. — Um 1 Uhr holten uns die Damen, die inzwischen im Europäischen Hof „gefeiert" hatten, ab, bewaffnet mit Salzbretzeln und anderen eßbaren Gegenständen. Wir zogen dann alle gemeinschaftlich im hellen Mondenschein auf das Schloß, und zu Füßen des Sangesmeisters Scheffel erschallten fast bis zum frühen Morgen unsere Lieder zu „Ehr und Preis von Heidelberg, dem alten, ewig jungen".

Wenige Stunden nachher waren wir schon wieder zum Vormittagskonzert im Stadtgarten versammelt. Hier konnten wir noch weitere Gäste begrüßen, so A.H. Jeselsohn mit seiner Tochter, A.H. Dobriner aus Berlin, A.H. Alfred Rotschild und Spanier mit Frau aus Karlsruhe, A.H. Bernheimer mit Schwester aus Karlsruhe. — Nach dem Mittagessen im „Roten Hahn", bei dem ein von einigen Damen gestifteter „Humpen, gefüllt mit edelem Wein" kreiste, versammelten sich sämtliche Festteilnehmer, 160—170 an der Zahl, am Hauptbahnhof, um gemeinschaftlich nach Neckarsteinach hinauszufahren, wo nach althergebrachter Sitte der zweite Tag unseres Stiftungsfestes gefeiert wurde. Nach einem Spaziergang auf das Schwalbennest vereinigte uns in der „Harfe" die Kaffeetafel, nach deren Beendigung der wichtige Akt des Photographierens vor sich ging. Dann wurde gerudert, spazierengegangen, bis man sich ungefähr um 8 Uhr zu Tisch setzte. Während der Tafel löste ein Vortrag den anderen ab. Herr Liepmann und Herr Cremer, unsere alten Heidelberger Freunde, erfreuten uns durch musikalische Vorträge, A.H. Hugo Stein durch Mimik und vor allem A.H. Jeselsohn durch eine Rede. Nach Beendigung der Tafel, während der die Wogen der Begeisterung sehr hoch gegangen waren, begann ein fröhlicher Tanz, unterbrochen durch wohlgelungene Mimiken und Vorträge. Besonderen Beifall fand die von Bbr. Adolf Salomon verfaßte Mimik, in der Else Holland die Hauptrolle spielte, von der „vergangenen Burschenherrlichkeit" und herrschenden „Jungfernherrlichkeit". Auch eine Kinovorführung, bei der Hoffstaedt in glänzender Weise den „Erklärer" machte, fand freundlichen Beifall. Um 2½ Uhr nachts wurde von Neckarsteinach aufgebrochen, und zwar auf einem Floß, das uns in einer wunderbaren Sommernacht hinab gen Heidelberg fuhr. „Wo der Neckar ein' Knick macht an der Stiftsmühle da", da empfingen uns auch schon die ersten Morgensonnenstrahlen.

Der nächste Vormittag vereinte noch eine kleine Anzahl von Bbr.Bbr. und A.H.A.H. auf der Kneipe, wo unter dem Präsidium von Frau Dr. Samolewitz noch eine famose Damenkneipe stieg, die einen wirklich schönen Abschluß für das Stiftungsfest bildete. — Die schweren Jahre, die wir draußen und in der Heimat verlebt haben, haben uns ein Recht gegeben, auch einmal von Herzen fröhlich zu sein.

Die R.K. Heidelberg.

Schülerselbstmorde.

Ueber das Thema der Selbstmorde Jugendlicher sprach A.H. Dr. Neter in der Vereinigung in klar durchdachtem, wissenschaftlich einheitlichem Vortrag.

Den Grund für die Schülerselbstmorde wird man naturgemäß zuerst in der Schule selbst suchen. Allein, bei jeder näheren Betrachtung zeigt sich, daß die Schule nur einen geringen Bruchteil der Schuld trägt und daß man nicht das „Paukertum" allein anklagen darf; vielmehr sind die tieferen Motive an anderer Stelle zu suchen.

Selbstmord in jugendlichem Alter wird fast immer aus Willensschwäche begangen. Diese Willensschwäche ist bei den meisten jungen Menschen nicht eine natürliche Veranlagung, sie ist auch nicht auf Vererbung zurückzuführen, sondern sie ist in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle das Produkt der völlig verkehrten Erziehung unserer Jugend vor dem Kriege, d. h. des ganzen Milieus, in dem sie aufwuchs. Man nannte unser Jahrhundert geradezu „das Zeitalter des Kindes". Um das Kind drehte sich — namentlich dort, wo das unheilvolle Ein- oder Zweikindersystem herrschte — das ganze Interesse der Angehörigen und Verwandten, es wurde verzärtelt und verwöhnt, und, was schlimmer ist, es wurde ohne jeden Grund v o r den älteren berücksichtigt — nur weil es „Kind" war.

So war es nicht zu verwundern, daß die heranwachsende Jugend eigensinnig, altklug und anspruchsvoll wurde und keine Achtung vor der Autorität hatte. Sieht solch ein junges Menschenkind dann aber einmal, daß es mit seinem Willen nicht durchdringt, dann bricht es zusammen und weiß sich in seiner Hilflosigkeit keinen andern Rat, als aus dem Leben zu scheiden.

Dazu kommt, daß die Kinder mit gar zu vielem geistigen und seelischen Krimskrams überbürdet wurden, den sie hernach nicht verarbeiten konnten. Daher der Typ des „unverstandenen jungen Menschen", dem man vor dem Kriege so oft begegnete. Von diesem Pessimismus zum Selbstmord ist nur ein Schritt.

Abhilfe kann da nur geschaffen werden durch energische Erziehung, durch feste Stärkung des Willens und durch gesunde Ausbildung des Gefühlslebens. Das sind auch die Mittel, mit denen wir die Moral unseres — körperlich und geistig! — zusammengebrochenen Volkes im ganzen wieder zu heben vermögen.

K. S.

Das Referat über den Vortrag von Bbr. L i p s k y bringen wir in der nächsten Nummer.

Die Gründe des deutschen Zusammenbruchs.

Bbr. Norbert Baer beleuchtete in seinem interessanten Vortrag dieses aktuelle Thema einmal von einer ganz anderen Seite, als es sonst üblich ist. Er suchte vor allem aufzudecken, wie der politische Zusammenbruch mit dem kulturellen eng verbunden ist. Er führte etwa folgendes aus:

Die Blüte Deutschlands vor dem Kriege war nur eine Scheinblüte. Die Gründe dafür liegen Jahrhunderte zurück, sind letzten Endes auf die Renaissance zurückzuführen.

Die deutsche Kultur des Mittelalters war eine Volkskultur; vor allem war die Kunst eine Volkskunst. Die Renaissance führte ein fremdes Kunstideal ein. Seit Opitz und Klopstock wird die fremde Form als deutsche Kunstform verwandt.

Innerlich trat an die Stelle des bisherigen Totalisierens jetzt ein Zerfasern und Zergliedern, äußerlich eine Scheidung in Gebildete und Ungebildete. Die Kunst mußte jetzt v e r s t a n d e n werden, nicht g e f ü h l s m ä ß i g erlebt wie zuvor. — Gerettet wurde zunächst noch das Volkslied, aber es ging immer mehr zurück. Die humanistische Bildung, also die Kultur, war nur für die Oberschicht, nicht für die breiten Massen verständlich. Die Romantik, die der Kunst das allgemeinverständliche Gefühlsmäßige wieder schenken wollte, brachte nicht viel Besserung, woran vor allem das krankhaft Ueberschwängliche dieser Epoche schuld war.

Auch die Religion wurde dem Volke entfremdet, da sie nicht mehr wie früher im Mittelpunkt der Kultur stand und sich nicht mehr weiterentwickelte. Das Kantsche System, ein Ersatz, brachte uns als Folge der Pflichtenlehre den preußischen Staat. Dies h o h l e System vermochte nicht den sittlichen Kern zu bilden, auf dem Deutschland schwerste äußere wie innere Kämpfe bestehen konnte. Dadurch kam es zum Zusammenbruch.

Nach dem Vortrage entspann sich eine mehrstündige, sehr angeregte Diskussion, die es dem Vortragenden oft nicht leicht machte, auf alle Entgegnungen und Fragen zu antworten. Zunächst legte er näher dar, inwiefern das Kantsche System im Zusammenhang steht mit dem Gegensatz von Volkskunst und Luxuskunst. In Verbindung damit kam man auch auf die moderne Kunst zu sprechen und auf die Frage, inwieweit sie für den Durchschnittsmenschen verständlich sei.

Man entfernte sich im Laufe der Diskussion so immer mehr und mehr vom eigentlichen Thema; sobald man aber wieder darauf einging, merkte man, daß seine Beleuchtung von der Seite, wie der Vortragende es tat, zwar an sich sehr anregend, aber doch wohl nicht die Lösung der Frage bringt; diese vielmehr doch wohl nur von der politischen Seite zu finden sei. Dies zeigt sich vor allem darin, daß dieselben Gründe für einen kulturellen Zusammenbruch wie in Deutschland so auch mehr oder weniger in allen zivilisierten Ländern gelten — nämlich der Gegensatz zwischen einer gebildeten Oberschicht und der ungebildeten Masse — und dort doch nicht zum Zusammenbruch geführt haben.

H e r b e r t S a m s o n, F.W.V.!

Die F.W.V. Berlin im Juni.

Die Veranstaltungen im Juni sollten mit einem Vortrag von A.H. Dr. Kochmann über den Aufbau einer neuen deutschen Wirtschaft anfangen, doch zog sich an diesem Abend, dem 2. Juni, der Konvent so lange hin, daß es sich leider nicht mehr lohnte, mit einem so umfangreichen Thema zu beginnen. Eine gemütliche Kneipe beschloß den Abend. Auch die darauffolgende Veranstaltung am 5. Juni, wurde von einem Konvent verdrängt, auf welchem Bbr. Franke XX seine Charge niederlegte und an seine Stelle Bbr. Klopstock I gewählt wurde. In den Pfingstferien fand ein inoffizieller Ausflug nach Kohlhasenbrück statt.

Am 16. Juni sprach Bbr. Bandmann über die experimentellen Methoden zur Erforschung des Gedächtnisses. In anregender und interessanter Weise schilderte er die Vorgänge, die sich abspielen, um dem Gehirn einen vermittelnden Eindruck zu erhalten, und zeigte an mehreren Experimenten, die er mit seinen Zuhörern machte, wie diese Vorgänge wirken. An den Vortrag schloß sich eine Kneipe, an welcher viele A.H.A.H. und Gäste teilnahmen.

Das für den 21. und 22. Juni geplante Stiftungsfest mußte wegen der politischen Verhältnisse auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Am 26. Juni fand ein Exbummel nach der Abtei statt, an dem trotz der Verkehrsschwierigkeiten eine große Anzahl Bbr.Bbr. und Gäste sich zusammenfanden. Am 30. Juni, der als A.H.A.H.-Abend geplant war, sprach vor einer großen Zuhörerschaft Geheimrat Kraus über „Individuum und Person in der Krankheitslehre“. Ueber diesen Vortrag wird (siehe Seite 9) besonders berichtet.

Max Brünn, F.W.V.! XXXX.

Generalversammlung des A.H.A.H.-Bundes.

Bund der Alten Herren der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.
(Eingetragener Verein)

Protokoll
der ordentlichen Mitgliederversammlung
vom 20. Juni 1919,
Berlin, Friedrichstraße 106, Kneipe der F.W.V. an der Universität Berlin.

Anwesend die in der anliegenden Liste verzeichneten A.H.A.H., sowie eine Anzahl Mitglieder der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin als Gäste.

Vorsitz: Max Levy. Beginn 8½ Uhr.

Die Versammlung ist berufen durch eine Anzeige in der neunten Beilage des Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers vom 18. Juni 1919, außerdem ist an alle Mitglieder die Einladung als Drucksache gesandt worden.

1. Mitteilungen des Vorsitzenden und Bericht über die Tätigkeit des Bundes:

Der Vorsitzende erstattet einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Bundes während des Krieges und in der Zeit nach dessen Beendigung. Er erbittet namens des Bundesausschusses um Indemnität durch Erteilung der Entlastung dafür, daß in den Jahren 1915—1918 des Krieges wegen keine Mitgliederversammlungen stattgefunden haben und der Bundesausschuß bisher die Geschäfte weiter geführt habe.

An den Bericht schließt sich eine kürzere Erörterung.

2. Entlastung und Neuwahl des Bundesausschusses:

Die Entlastung wird mit Zuruf erteilt. Bei der Neuwahl werden zuerst die auswärtigen Mitglieder des Bundesausschusses gewählt und zwar werden wiedergewählt:

Fulda, Frankfurt a. M.,
Jeselsohn, Mannheim,
Max Levin, Leipzig,
Loewenstein, Stuttgart,
Placzek, Posen,
Rosenbaum, Danzig,
Sachs, Breslau,
Stoevesandt, Dortmund.

An Stelle des verstorbenen Schaps wird Delbenco, Hamburg, gewählt. Ferner werden gewählt:

Stern, Hamburg,
Mosbacher, Frankfurt a. M.,
Ignatz Lippmann, Breslau.

Es wird sodann beschlossen, in den Bundesausschuß elf in Berlin ansässige A.H.A.H. zu wählen und ein aus den A.H.A.H. Pick, Bley, Futter, Samolewitz und Buka bestehender Ausschuß beauftragt, während des Fortganges der Verhandlungen eine Vorschlagsliste aufzustellen und demnächst vorzulegen.

Sodann wird Nr. 4 „Neugründung von F.W.-V.en“ zur Erörterung gestellt.

Der Vorsitzende erstattet einen Bericht über die Verhältnisse an den einzelnen Orten.

a) Die F.W.V. Heidelberg ist wieder eröffnet worden und steht in voller Blüte. Sie hat an den Bund eine Bitte um finanzielle Unterstützung gesandt. Die Versammlung beschließt auf Antrag des Vorsitzenden, das Gesuch dem Bundesausschuß zur Erwägung zu überlassen.

b) Es wird beschlossen, die Gründung einer F.W.V. Hamburg für das Wintersemester 1919/20 in die Wege zu leiten.

c) Die Wiedereröffnung der F.W.V. München muß mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse in Bayern bis auf weiteres vertagt werden.

d) Die Angelegenheit der Gründung einer F.W.V. Breslau wird für noch nicht spruchreif, aber als wünschenswert, dem Bundesausschuß überwiesen.

e) Die Gründung einer F.W.V. Frankfurt im Wintersemester 1919/20 soll möglichst erfolgen, jedoch nur, falls dies im Einvernehmen mit der F.W.V. Heidelberg geschehen kann.

Nunmehr erstattet der vorher eingesetzte Ausschuß für die Wahl der in Berlin ansässigen

Bundesausschußmitglieder Bericht und unterbreitet folgende Vorschläge:

Er habe die zu wählenden A.H.A.H. in drei Altersklassen eingeteilt. Von der ersten sollen drei und von den beiden anderen je vier gewählt werden. Es wurden vorgeschlagen:

a) Apolant, Kurt Gordan, Hoffstaedt, Max Levy, Arthur Meyer, Pick.
b) Buka, Calmon, Dobriner, Heine, Walter Simon, Samolewitz.
c) Bley, Futter, Ernst Meyer, Polke, Rehfisch, Schwabach.

Die Abstimmung erfolgt durch Zettel. Ihr Ergebnis wird vom Vorsitzenden während der weiteren Verhandlungen folgendermaßen verkündet:

Es haben erhalten an Stimmen:

Apolant	25,
Gordan	4,
Hoffstaedt	18,
Max Levy	36,
Arthur Meyer	11,
Pick	37,
Buka	25,
Calmon	24,
Dobriner	29,
Heine	24,
Walter Simon	35,
Samolewitz	39,
Bley	42,
Futter	36,
Ernst Meyer	26,
Polke	31,
Rehfisch	16,
Schwabach	20,

Kramer und Berthold Herz je 1.

Gewählt sind somit:
Apolant, Max Levy, Pick,
Buka, Dobriner, Walter Simon, Samolewitz,
Bley, Futter, Ernst Meyer, Polke.

3. Entlastung und Neuwahl der drei A.H.A.H. der Kommission zur Verwaltung der Verfügungskasse der F.W.V. Berlin:

Die Entlastung wird vertagt, da die Abschlußarbeiten noch nicht beendet sind. Die Bundesversammlung beschließt, die Neuwahl dem Bundesausschuß zu überlassen.

5. Die Satisfaktionsfrage.

Nach einem einleitenden Bericht des Bundesbruders Klopstock findet eine ausgedehnte Erörterung statt, in der eine Anzahl von Anträgen eingebracht werden, die aber zum Teil späterhin zurückgezogen werden. Es verbleiben zur Abstimmung folgende Anträge:

a) Fritz Berndt: „Die O.G.V. des A.H.A.H.-B. der F.W.V. spricht sich für vollkommene Aufhebung des Satisfaktionswesens innerhalb der Vgg. und in der ganzen Studentenschaft aus. Die F.W.V. hat darin voranzugehen und für Propagierung und Durchsetzung ihres Standpunktes energisch zu wirken.“

b) Apolant: „Die Mitgliederversammlung des Bundes der A.H.A.H. der F.W.V. spricht sich in der Satisfaktionsfrage gegen jeden Zwang der Vereinigung auf ihre Mitglieder aus.“

c) Georg Siegmann: „Der A.H.A.H.-B. empfiehlt der Vereinigung: In der Studentenschaft und im Studentenparlament auf den Abbau des studentischen Satisfaktionswesens hinzuwirken und zu diesem Zweck der Studentenvertretung Satzungen für allgemeine studentische Ehrengerichte zu unterbreiten: Bis zur allgemeinen Regelung der Satisfaktionsfrage aber die Satisfaktionspflicht in der bisherigen Weise beizubehalten.“

Bei der Abstimmung wird der Antrag Berndt mit drei Stimmen gegen die anderen abgelehnt; der Antrag Apolant mit 9 zu 15 Stimmen abgelehnt und der Antrag Siegmann mit großer Mehrheit in beiden Teilen in getrennter Abstimmung angenommen.

Der Vorsitzende schließt die Erörterung mit dem Ausdruck des Dankes für die ausgeschiedenen Mitglieder des Bundesausschusses und mit einer Begrüßung der von auswärts erschienenen A.H.A.H.

Schluß: 12 Uhr.

Der Vorsitzende:
Justizrat pp. Max Levy.

Der erste Schriftwart:
Rechtsanwalt Walter Simon.

Bund der Alten Herren der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.
(Eingetragener Verein)

Anwesenheitsliste vom 20. Juni 1919.

Nur für A.H.A.H.

1. Max Levy,
2. Sigmund Goldschmidt,
3. Walter Simon,
4. Apolant,
5. Holdheim,
6. Eisenstaedt,
7. Auerbach,
8. Kurt Danziger,
9. Calmon,
10. Burger,
11. Heine,
12. Donig,
13. Bley,
14. Wolff,
15. Siegbert Cohn,
16. Futter,
17. James Cohn,
18. Paul Friedeberger,
19. Herbert Hauptmann,
20. Arthur Meyer,
21. Felix Pick,
22. Friedrich Kramer,
23. Abraham,
24. Kurt Hauptmann,
25. Dr. Hanns Oppenheimer,
26. Rheinhold,
27. Weigert,
28. Heilbronn,
29. Jutrosinski,
30. Berthold Herz,

31. Fritz Berndt,
32. Hans Buka,
33. Engel,
34. unleserlich,
35. Samolewitz,
36. Rosenberger,
37. Arthur Levy,
38. Georg Siegmann,
39. Polke,
40. Ernst Meyer,
41. Max Tarnowski,
42. Caspari,
43. Ruben,
44. Hugo Hirschberg,
45. Kochmann,
46. Frankfurter.

Bund der Alten Herren der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.
(Eingetragener Verein)

Protokoll

der Sitzung des Bundesausschusses in der Nacht vom 20.—21. Juni 1919, Berlin, Friedrichstr. 105, Kneipe der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Berlin.

Anwesend: Max Levy, Pick, Buka, Apolant, Walter Simon, Samolewitz, Bley, Ernst Meyer, Polke.

Vorsitz: Max Levy. Beginn: 12,10 Uhr.

1. Wahl des Vorstandes: Es werden vorläufig wiedergewählt:

Zum Vorsitzenden. Rechtsanwalt Justizrat Max Levy,

zum ersten Schriftwart: Rechtsanwalt Walter Simon,

zum zweiten Schriftwart: Rechtsanwalt Dr. Leopold Samolewitz.

Die Amtszeit dieses Vorstandes soll aber nur bis zur nächsten Bundesausschußsitzung reichen, in der eine endgültige Neuwahl erfolgen soll.

2. Wahl der A.H.A.H. der Kommission zur Verwaltung der Verfügungskasse der F.W.V. Berlin. Es werden gewählt: Apolant, Calmon, Futter.

Schluß: 12,13 Uhr.

Der Vorsitzende: Justizrat Max Levy.
Der erste Schriftwart: Rechtsanwalt Walter Simon.

Studentenpolitik.

Die Arbeit des aus 120 Mitgliedern bestehenden Studentenparlaments im Monat Juni hat dem, der es bisher noch nicht wußte, gezeigt, wohin es führt, wenn man positiven Arbeitswillen und schöpferische Arbeitsfähigkeit durch das Surrogat einer seelenlosen Ueberorganisation ersetzt: die Arbeit, die von etwa drei Kommissionen zu je 5 Mitgliedern spielend erledigt werden könnte, wobei alle Vorteile der Konzentration und Zentralisierung wahrgenommen wären — diese Arbeit wird jetzt auseinandergerissen und auf 10 bis 12 Kommissionen zu je 8 bis 10 Mitgliedern verteilt, während weitere Ausschüsse die internen Arbeiten über und für das Parlamentsungetüm erledigen und dann noch über dem ganzen der 7er-Ausschuß und die 11er-Kommission stehen, welche beiden als die eigentliche Vertretung der Berliner Studentenschaft angesehen werden können. Die Folge dieser wundervollen Art von „Selbstverwaltung", „Autonomie" oder wie man sonst noch beschönigend und phraseologisierend sagen möge, ist: daß die einzelnen Kommissionen gegeneinander arbeiten, soweit sie überhaupt etwas tun; daß die Plenarsitzungen, bei welchen manchmal prinzipiell wesentliche Punkte zur Beratung und Abstimmung stehen, schlecht besucht werden und alles von Zufallsmehrheiten abhängig wird; und schließlich, daß der 7er-Ausschuß, auf den es ankommt, ohne jeden Zusammenhang mit der Unzahl der Arbeitskommissionen, außerstande ist, wirklichen Einfluß auf den Gang der Dinge geltend zu machen.

Wie dem auch sei: wir haben nun einmal mit den gegebenen Zuständen und Einrichtungen zu rechnen und es bleibt uns nichts übrig, als uns auch hier loyal auf den Boden der vollzogenen Tatsachen zu stellen. An sich wäre es denkbar, die Kompetenzen des Parlaments und des aus ihm gewählten Ausschusses anders abzugrenzen, um so die Arbeitsfähigkeit einer wirklichen und zentralen Vertretung zu erreichen; doch bedürfte das genauester Vorbesprechung und Sondierung, und würde selbst dann noch wahrscheinlich in einem Meer von Geschäftsordnungsdebatten und Zwischenrufen ertrinken.

Nichts ist geeigneter, die völlige Hilflosigkeit der neu-berlinischen Studentenvertreterei aufzuzeigen als ein Rückblick auf die „Arbeit" im Monat Juni, wobei ich ganz davon absehen will, daß mehrere wichtige Kommissionen, welche dringende Arbeiten zu erledigen hätten, während des ganzen Semesters, (das in drei Wochen beendet ist) kaum oder gar nicht zusammengetreten sind. Es handelte sich um das Zwischensemester. Man stellte fest, daß der allgemeine Wunsch dahingehe, das Semester nicht nur den Kriegsgefangenen, Schwerverwundeten und Grenzschutzfreiwilligen, sondern auch solchen zugänglich zu machen, welche durch Kriegsdienst mindestens sechs Semester verloren hätten. Dies war auch seinerzeit die Ansicht des Hochschultags vom 29. April 1919 und alles schien klar, bis das Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung durch Anschlag in der Universität bekannt machte, alle, welche zwei Semester verloren hätten, könnten an dem fraglichen Semester teilnehmen; der Ministerialerlaß, der dies vorschreibt, ist für die allernächste Zeit zu erwarten, so daß die Anträge, welche auf eine Verhütung von unausbleiblichen Ungerechtigkeiten und Ueberfüllung der Uebungen usw. abzielen und „schon" am 7. Juli eingebracht wurden, nicht gerade als verfrüht bezeichnet werden können. In der Plenarsitzung wurden sie so spät verhandelt, daß niemand mehr zuhörte und die ganze Angelegenheit in Bausch und Bogen der Entschließung der Fraktionsführer überwiesen wurde, was bedeutet: das Studenten-

parlament scheidet sich in den denkbar wichtigsten Fragen selbst aus. So sehr ist es von seiner eigenen Notwendigkeit durchdrungen! Die Frage der Zulassung zu dem kommenden Zwischensemester ist also absolut noch nicht geklärt; über das Resultat der Verhandlungen wird berichtet werden.

Was ferner die Gemüter bewegt, ist die in der Mitte des Juli in Würzburg stattfindende Hochschultagung. Nachdem man sich wochenlang über die Zahl der zu entsendenden Vertreter gezankt hatte (wobei die Gegner der uns nach den Bestimmungen des Hochschultags zustehenden Vertreterzahl stets von neuem den Geldstandpunkt ins Treffen geführt hatten, obgleich eine feste Zusage, wieviel gegeben werden könnte, nicht herbeigeführt worden ist), ist am 7. Juli durch Mehrheitsbeschluß bestimmt worden, dreizehn Vertreter zu schicken, unter denen sich als Vertreter der Kliniker Bbr. Barbasch befindet. Sodann unterhielt man sich des längeren, ob man 3. oder 2. Klasse fahren müsse, wie hoch die Tagegelder sein müßten usw., irgendetwas Positives zur Hochschultagung selbst wurde nicht geleistet.

Drittens —: hier stock' ich schon, wer hilft mir weiter fort? Alles weitere ist unwesentlich, lohnt nicht der Erörterung und Erwähnung. Man muß sich angesichts dieser Tatsachen die Frage vorlegen, ob es viel Zweck hat, sich überhaupt um die studentenpolitischen Angelegenheiten zu kümmern, statt für eine „Diktatur des Senats" zu arbeiten. M. E. allerdings wird sich eine Mitarbeit nicht vermeiden lassen, besonders wenn wir F.W.V.er in bestimmten Fragen, wie in der Verhinderung politischer Quertreibereien oder der Neuordnung der Ehrengerichtsbarkeit aktiv eingreifen wollen. Wir müssen uns aber vor Kräftezersplitterung hüten — der Schwerpunkt unseres Tuns hat nach innen gerichtet zu sein. Das Parlament wird diesmal das Semester überdauern — wollen wir handeln, dann wird es bald geschehen, dann werden wir die jetzige Konstellation ausnutzen müssen. Max Brünn, F.W.V.! XXXX

„Individuum und Person in der Krankheitslehre".

Am 30. Juni hielt Herr Geheimrat Prof. Dr. Kraus, der bekannte Berliner Kliniker, in der Vereinigung einen Vortrag über das oben zitierte Thema, der an die Auffassungsgabe und das medizinische Verständnis der Zuhörer die höchsten Anforderungen stellte. Er führte ungefähr folgendes aus:

Die Schule des Hippokrates sah in dem Arzt den Menschen, der die gestörte Harmonie des Individuums, d. i. die Krankheit, wieder herzustellen hat. Diese Auffassung ist darauf zurückzuführen, daß damals noch kein wissenschaftlich beobachtetes Tatsachenmaterial zur Verfügung stand, und man deshalb nur die Störung des Gesamtorganismus sah. Krankheit war ganz allgemein eine schlechte Mischung der Säfte (Dyskrasie). Die Tätigkeit eines Arztes war die eines Künstlers. In der folgenden Zeit trat die Kenntnis von dem anatomischen Aufbau und den physiologischen Lebensvorgängen des gesunden und kranken Körpers so in den Vordergrund, daß man über allem Wissen, über die Beteiligung einzelner Organe oder Organsysteme bei der Erkrankung fast den Blick für das Leiden des Gesamtorganismus durch diese Störung verlor. Die ungeheuren Fortschritte, die die neueste Zeit in der Kenntnis der Krankheitsursachen (z. B. die Bakteriologie seit Koch) und der Veränderungen, die sie in den Körpergeweben setzten (Pathologie seit Virchow), trugen noch mehr dazu bei, daß der Zustand eintrat, daß der Arzt über der Behandlung der Krankheiten den kranken Menschen zu vergessen drohte. Der Arzt war vorwiegend zum Wissenschaftler geworden. Nun kann aber die Wissenschaft willkürlich durch Abstraktionen ihr Gebiet begrenzen; der Praktiker, der helfen muß, sieht sich all den Problemen gegenüber, die die Wissenschaft aus ihrer Fragestellung ausscheidet. Der Praktiker muß den Gemütszustand und das ästhetische Bedürfnis des Kranken in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen, Dinge, an die sich der Biologe nicht zu halten braucht. Für den Praktiker gelten die utilitaristischen Grundsätze eines Bacon. Die Auffassung des modernen Arztes muß sein „evolutionistisch, syzigiologisch und funktionell", d. h. er muß den Organismus auffassen als ein Gewordenes und Werdendes; als zusammengejocht, und nicht bestehend aus Teilen nebeneinander; als lebendig, Funktionen ausführend. Der Beweis, daß die moderne Anschauung parallel mit den neuen Erkenntnissen der biologischen Wissenschaften läuft, wurde in einer Fülle von Material erbracht.

In der Vererbungslehre zeigt es sich, daß sich nicht die krankhafte Bedingung (Kondition), sondern die krankhafte Veranlagung (Konstitution), die erst auf die Bedingung mit der Krankheit reagiert, vererbt wird; nicht die Geisteskrankheit vererbt sich, sondern die Fähigkeit, Geisteskrankheiten zu akquirieren. Daß über den vielen Teilen ein Ganzes, die Person, steht, zeigt sich mit Deutlichkeit in der Lehre von der inneren Sekretion. Die Korrelation dieser endokrinen Drüsen ist eine derartige, daß die Funktion der einen an die der anderen untrennbar geknüpft ist. Zur ungestörten Aufrechterhaltung des Gleichgewichts des vitalen Systems baut der Körper jeden eindringenden artfremden Stoff ab und baut ihn auf zum arteigenen. Das geht so weit, daß er sogar eigene Organe, die abweichend von der Norm in die Blutbahn geraten, manchmal energischer abbaut als artfremdes Eiweiß. Wichtig ist auch in diesem Zusammenhang, daß ein den Körper treffender Reiz nicht unabhängig ist von dem jeweiligen Zustand des Organismus, sondern ganz verschieden wirkt, ganz nach dem Relativitätsgesetz. Die Tuberkulose z. B. befällt unter sonst gleichen Bedingungen besonders die in der Wachstumsentwicklung begriffenen Organsysteme: im Säuglingsalter das Gehirn, in der

Zeit des Längenwachstums die Knochen, in den Pubertätsjahren des Mädchens die Eileiter, in den Jahren, in denen sich der Brustkorb dehnt, vorwiegend die Lungen.

Im vorstehenden sind nur diejenigen Beispiele herausgegriffen, die dem allgemeinen Verständnis am nächsten zu stehen scheinen, während der Vortragende in einer fast das Gesamtgebiet der biologischen Wissenschaft streifenden kritischen Uebersicht fast unerschöpflichen Stoff darbot. Herr Geheimrat Kraus machte uns darauf aufmerksam, daß eine ausführliche Darstellung dieser von ihm vertretenen Anschauungen in einem kürzlich erschienenen Buch „Allgemeine und spezielle Pathologie der Person“ zu finden sei.

Wir können uns freuen, daß Herr Geheimrat Kraus, der nicht nur ein bedeutender Arzt ist, sondern auch während des ganzen Krieges für Toleranz und gegen nationale Verblendung aufgetreten ist, uns als würdige Korona für die Gebiete seines tiefsten allgemeinen Forschens befunden hat.

Erich Klopstock. F.W.V.

Veröffentlichung der Monatsberichte.

Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, beabsichtigt die R.K., außer den Monatsberichten noch — zunächst vierteljährlich — eine Nummer erscheinen zu lassen, die nicht vertraulichen Charakter hat, sondern für die weitere akademische Oeffentlichkeit bestimmt ist. Die R.K. benötigt hierzu vor allem passende Beiträge. Es sind Artikel über allgemein interessierende Fragen jeder Art erwünscht.

Dr. Bruno Bley, Berlin, Weißenburger Str. 21.

F.W.V. Frankfurt?

In dem Monatsbericht vom Mai d. J. finde ich eine Notiz über eine beabsichtigte Gründung an der Universität Hamburg. Ich las in den letzten Monatsberichten mehrmals von solchen Gründungen, die an verschiedenen Universitäten beabsichtigt sind. Gewiß, jeder F.W.V.er freut sich, wenn er dies liest, aber im Innern kommt doch der Gedanke: „Hat sie auch Aussicht auf Bestand?“ Man soll mit derartigen Gründungen vorsichtig sein. Wir haben es mit München erlebt und sehen die Schwierigkeit für eine F.W.V. Frankfurt klar vor Augen. Aufgemacht hat man eine Verbindung leicht, ob sie aber eine dauernde Existenz aufweisen kann, ist eine andere Frage, die aber der ersteren vorangehen hat. Mancher Bbr. wird sich fragen, warum hört man nichts von einer F.W.V. an der Universität Frankfurt? Von der F.W.V. Heidelberg, im Februar 1914 voreilig gegründet, ist Positives weiter noch nichts geschaffen worden. Im letzten Zwischensemester haben sich 14 tägig die meisten Frankfurter A.H.A.H., was die 3 anwesenden Aktiven lobenswert anerkennen müssen, regelmäßig im Restaurant „Faust“ zusammengefunden. Zu einer definitiven Entscheidung für die F.W.V. konnte es leider nicht kommen. Warum? Es fehlte uns an dem ersten Hinterhalt: den nötigen älteren Aktiven, die die Verbindung leiten, sich ihr voll und ganz widmen können und den Keilfüchsen als Vorbild dienen müssen. Denn das wird mir keiner bestreiten wollen, daß die meisten Studenten im 1. oder 2. Semester — ich sage ausdrücklich die meisten — nicht dem hohen Ideal zuliebe, sondern nur deshalb aktiv werden, weil denselben der „Betrieb“, wenn ich mich mit einem Wort so ausdrücken darf, in einer Verbindung gefällt, von dem sie sich Angenehmes versprechen. Dasselbe gilt auch für unsere Vereinigung. Es ist auch gar nicht nötig, daß diejenigen, die bei uns aktiv werden, schon F.W.V.er sind, sondern sie sollen und müssen es erst werden. Sonst bilden wir einen Verein und keine Verbindung. Um dies aber zuwege zu bringen, brauchen wir einige ältere aktive Bbr.Bbr., die nicht in Examensnöten schwimmen. Es wird mir mancher entgegenhalten wollen, daß die F.W.V. Heidelberg mit einem Aktiven aufgemacht wurde und glänzend dasteht. Alle Hochachtung! Wer aber Heidelberg kennt, und wer weiß, daß sich die F.W.V. in Heidelberg durch ihre frühere Aktivitas einen Namen zu verschaffen wußte, den wundert dies nicht allzu sehr. In Heidelberg sind die Studenten aufeinander angewiesen. Außerdem hat die F.W.V. in Heidelberg ihr Heim, die bekannte Kneipe in der Leyergasse. Was ist in Frankfurt? Nichts und nochmals nichts!

Die A.H.A.H. haben sich bereit erklärt, die Verbindung in pekuniärer Hinsicht zu unterstützen. Mehr kann man von ihnen nicht verlangen. Das weitere bleibt der Aktivitas vorbehalten. Augenblicklich sind zwei Heidelberger Bbr.Bbr. hier, die am Schluß dieses Semesters ihr Staatsexamen ablegen wollen. Die F.W.V. Berlin hat unseren — teils offiziellen, teils privat übermittelten — Hilferuf entweder nicht richtig verstanden oder ihn nicht erhört. So sehen wir, daß uns der an sich sehr geeignete Platz für eine F.W.V. so langsam entzogen wird. Es ist beschämend, wenn man vom K.C. und V. J. St. gefragt wird, weshalb wir in Frankfurt nicht aufmachen. Ich richte deshalb an alle Bbr.Bbr., besonders an die F.W.V. Berlin, die Bitte, nichts unbenutzt zu lassen und alles aufzubieten, daß ältere Semester im Herbstzwischensemester hierherkommen. Ein verlockendes Wort über Frankfurts Vorzüge möge mir hier an dieser Stelle erspart bleiben.

F.W.V.er! Nutzt nicht nur die Freie Wissenschaftliche Vereinigung aus, sondern tretet auch für sie ein! Wir haben zwar einen Bund, der sich „Bund Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen“ nennt, aber wer ist der Bund, und für wen arbeitet der Bund? Welche Erfolge hat der Bund aufzuweisen? Warum wird nicht mehr für den Expansionsgedanken getan? Wir haben lange genug auf unseren Lorbeeren, die uns die A.H.A.H. in den Schoß gelegt haben, ausgeruht. Nun gilt es, auch zu zeigen, was wir sind und wer wir sind!

Robert Mayer, F.W.V. (XX),
München-Heidelberg.

Personalia.

A.H. Gehrke (Frankfurt a. Main) ist Notar geworden.

A.H. Burger ist nicht, wie im Mitgliederverzeichnis steht, Regierungsbauführer, sondern Regierungsbaumeister.

Bbr. Erich Bönheim (F.W.V. München) hat das medizinische Staatsexamen bestanden. Seine Adresse ist: Bonn a. Rh., Endenicher Allee 8.

A.H. Dr. Paul Friedeberger, der bereits im Jahre 1915 die Kunstverlagsanstalt A. Schumann, Berlin, käuflich erworben hatte, ist jetzt auch Mitinhaber der Firma Adolf Ecksteins Verlag, Berlin, geworden.

A.H. Hannes ist zum Stadtsyndikus in Eisenach gewählt worden.

A.H. Dr. Carl Rosenthal (Schlot), hat sich in Karlsruhe als prakt. Arzt niedergelassen.

A.H. Paul Glass hat sich vermählt. (Berlin-Charlottenburg, Niebuhrstr. 68.)

A.H. Dr. Sklarek ist Sanitätsrat geworden.

A.H. Dr. Muszkat hat seine Praxis in Bad Reichenhall, Villa Schlicht, wieder aufgenommen.

A.H. Regierungsrat Hugo Lippmann ist Mitglied der Eisenbahndirektion Breslau geworden.

Dr. Paul Grünfeld: Hausham bei Schliersee, Knappschaftskrankenhaus.

Bbr. Dzialoszynski, Breslau, Hohenzollernstraße 43 bei Friedländer.

Adressenveränderungen.

I.

a) Berliner A.H.A.H.:

Dessauer, Erich, Rechtsanwalt, Stuttgart-Cannstatt, Seebergstr. (Privatwohnung: Uhlandstr. 21.)
Heckscher, W 30, Münchener Str. 18.
Hirschberg, Hugo, Rechtsanwalt, Frankfurt a. M., Wiesenau 44 III (Privatwohnung).
Joseph, Ludwig, Dr. jur., Justizrat, Rechtsanwalt, Bureau: Taunusstr. 1 (Tel.: Hansa 1546), Wohnung: Kettenhofer Weg 111 (Tel.: Taunus 1071).
Krebs, Leo, Praxis O 34, Thaerstr. 55, (Tel.: Alexander 2459), Wohnung NO 55, Greifswalder Str. 51.
Kupferberg, Tel.: Lichterfelde 861.
Löwenstein, Rudolf, Dr. jur., zu streichen ist im Verzeichnis: Olgastr. 112.
Muszkat, Alexander, Dr. med., Reichenhall, Luitpoldstr. 11.
Stadtrat Hans Samter, Halle a. S., Blumenstr. 19.
Pick, Felix, Dr. jur., Rechtsanwalt, Privatwohnung Tel.: Kurfürst 6830.
Wolff, Artur, Rechtsanwalt, Privatwohnung: Charlottenburg, Hardenbergstr. 1.

b) Berliner Bbr.Bbr.:

Eisner, Hermann, Tel.: Nollendorf 2699.
Oppenheimer, Erich, Tel.: Uhland 3335.
Schwenk, Günther, Freiburg, Zähringer Str. 72.
Stein, Leon, Dr. jur., Refr., Tel.: Uhland 5169.
Waitzfelder, Walter, Dr. med., Berlin W 50, Augsburger Str. 39 III.

II.

a) Heidelberger A.H.A.H.:

Bamberger, Ernst, Dr. med., Kiel, Anscharkrankenhaus.
Crecelius, A., Rechtsanwalt, Charlottenburg, Kastanienallee 7.
Hecht, Hans, Dr. phil., Prof., Basel, Spalenthorstraße 33.
Loewe, Ernst, Dr. jur., R.-A., Berlin W., Lützowufer 9.

b) Heidelberger Bbr.Bbr.

Im Heidelberger Verzeichnis fehlen die Inaktiven:
Alexander, Ludwig, jur., Liegnitz, Dovestr. 3.
Cohn, Martin, jur., Berlin W 15, Meinekestr. 11.
Dreyfuss, Fritz, cand. med., Frankfurt a. Main, Schumannstr. 53.
Mayer, Robert, jur., Frankfurt a. Main, Rudolfstraße 9.
Mayer, Rudolf, med., letzte Adresse: Colmar i. Els.

III.

F.W.V. München.:

Bernhard, Baul, cand. chem., München, Bauerstr. 26.
Beck, Hans, stud. med., Danzig, Langer Markt 9/10.
Bönheim, Erich, Bonn, Endenicher Allee 8.
Boenheim, Ernst, jur., Königsberg, Pr., Steindamm 34 II.
Löwenstein, Alfred, Adresse fehlt.
Mislowitzer, Ernst, cand. med., Marburg, Marbacher Weg 29.

*

Wer noch kein neues Mitgliederverzeichnis hat, oder wessen Adresse nicht richtig angegeben ist, wende sich an den Schriftwart der R.K.

*

Wir bitten dringend um Angabe der Adressen folgender A.H.A.H. und Bbr.Bbr.; bei denen Postsendungen als unbestellbar zurückkommen:

Adolf Neißer, Ernst Jacoby, Alex. Lurie, Siegbert Schweitzer, Christian Kraus, Maximilian Gebhardt, Max Weinberg, Alfred Backhaus, Ernst Boenheim, Alfred Löwenstein und Rudolf Mayer (Puppchen).

Aufnahmen:

In den Bund der A.H.A.H.:

Zahnarzt Schwersenz (aktiv 92, 93), W 30, Hohenstaufenstr. 28; Tel. Kurfürst 1162.

In die Vereinigung:

Heinz Gutmann, stud. rer. pol., Kaiserdamm 82, Tel. Wilhelm 851.
Julius Freund, stud. med., Chausseestr. 42; Tel. Norden 2914.
Paul Eisner, stud. ing., W 50, Eislebener Str. 15 (Ehrlich); Tel. Pfalzburg 2983.
Hans Baron, stud. phil., Reichenberger Str. 63; Tel. Moritzplatz 3240.
Hans Senator, stud. med., W 15, Kurfürstendamm 43 (Weinberg).
Hans Damm, stud. med., Charlottenburg, Kantstr. 23 (Cohn); Tel. Steinplatz 8285.
F. Pick, stud. jur. (Sohn unseres A.H. Pick), Berlin W, Bamberger Straße 59.

Paul Bernhard, F.W.V. München,
Lisa Bernhard, geb. **Kresse**,
beehren sich ihre Vermählung anzuzeigen.
München, im Juni 1919 Bauerstr. 26.

Dr. med. **Conrad Gordan**,
F.W.V.! A.H.
Helene Gordan, geb. **Honig**
Vermählte.
Berlin-Schöneberg, Barbarossaplatz 3.

Referendare,

die als Hilfsarbeiter oder in Station bei Anwälten arbeiten wollen,

Rechtsanwälte,

die Referendare zur Mitarbeit wünschen, wenden sich zweckmäßig an

Rechtsanwalt Dr. Dobriner,
Berlin, Jerusalemer Straße 9. (Tel. Zentrum 3033)

Schriftwart:

Adressen, Keiladressen, Adressenänderungen,

Anfragen nach Adressen, Mitteilungen über Veränderungen in persönlichen Verhältnissen, sind zu richten an

Dr. Kurt Hauptmann,
Berlin W, Motzstr. 2, Lützow 2790.

Beiträge:

Es wird dringend ersucht, die Beiträge für das S.S. umgehend auf das Postscheckkonto Nr. 27162 (cand. jur. Manfred Meyer), oder durch Postanweisung an Dr. Hanns Oppenheimer, Berlin W, Meinekestr. 25, einzusenden. Die ausstehenden Beiträge werden mit der nächsten Nummer durch Nachnahme eingezogen werden.

Bund A.H.A.H. der F.W.V. an der Universität Heidelberg.

Liebe A.H.A.H.!

Mehrere, von mir bereits schriftlich beantwortete Zuschriften anläßlich meiner vor 14 Tagen ergangenen Aufforderung zur Zahlung der Beiträge lassen es zweckmäßig erscheinen, folgendes zu bemerken: In den Zuschriften wird es als ungerecht bezeichnet, Beiträge auch für die Kriegssemester zu erheben, da die Vereinigung während dieser Zeit suspendiert gewesen sei. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß einige Ausgaben (wie z. B. die Miete, der Fax etc.) dauernde waren und — in Ermanglung von Ersparnissen — doch wohl nur aus laufenden Beiträgen bezahlt werden können. — Von zwei A.H.A.H. wird gefordert, es solle wenigstens den Kriegsteilnehmern die Nachzahlung erlassen werden. Ich erwiderte, daß dies selbstverständlich sei, aber nur dort, wo es gewünscht wird; denn nicht jeder Kriegsteilnehmer ist in schlechter finanzieller Lage, ebenso wenig wie jeder Daheimgebliebene ein Kriegsgewinnler ist.

Meine Zahlungsaufforderung beantworte in diesen schwierigen Zeiten jeder A.H. so, wie er es mit seiner Pflicht gegenüber der Verbindung und mit seinem wirtschaftlichen Können vereinbaren kann.

Mannheim, 20. 6. 1919.

Dr. Eugen Neter, F.W.V.! A.H.

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 9 Amt Zentrum 3033. — Druck von Arthur Scholem, Berlin SW 19, Beuthstr. 6.